Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1946)

Heft: 5

Artikel: Der Rigi (75 Jahre Rigi-Bahn, 1871-1946)

Autor: Hess, Leopold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

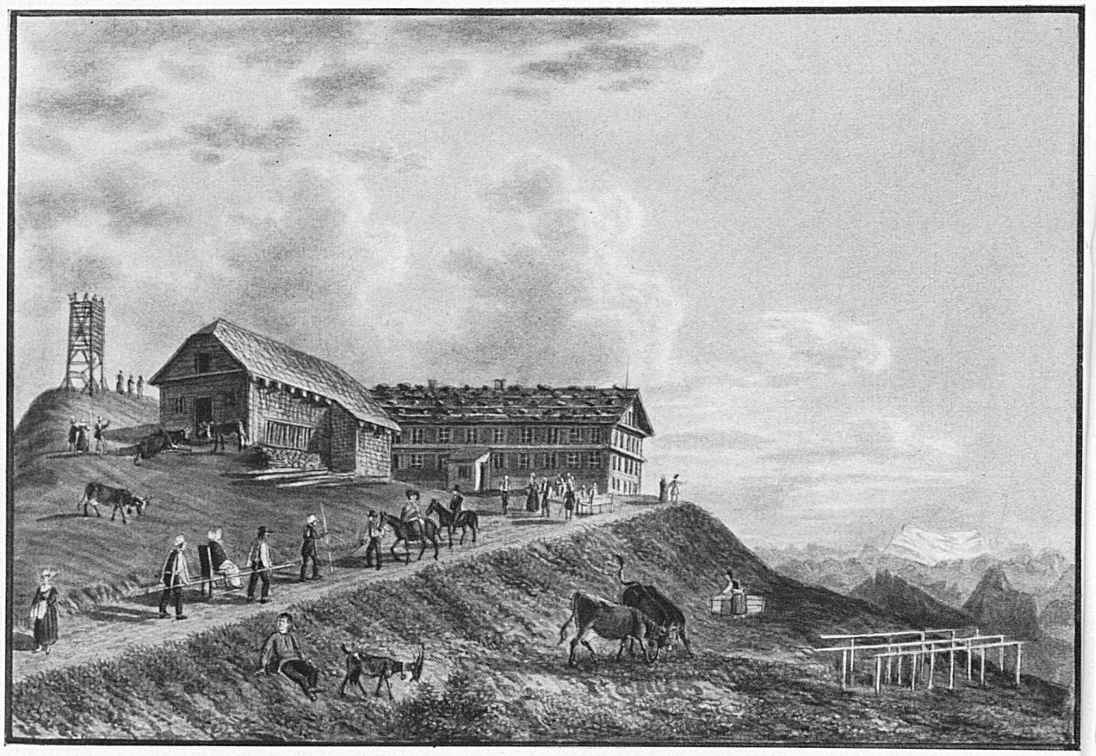
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rigi-Kulm um 1830. Nach einem Aquarell von D. A. Schmid.

Rigi-Kulm, autour de 1830, d'après une aquarelle de D.-A. Schmid.



Unten, von links nach rechts: Rigi-Klösterli um 1820. Nach einem farbigen Aquatintablatt von J. P. Lamy, Bern, Genf. — Rigi-Känzeli um 1830. Nach einem farbigen Original der Bürgerbibliothek, Luzern.

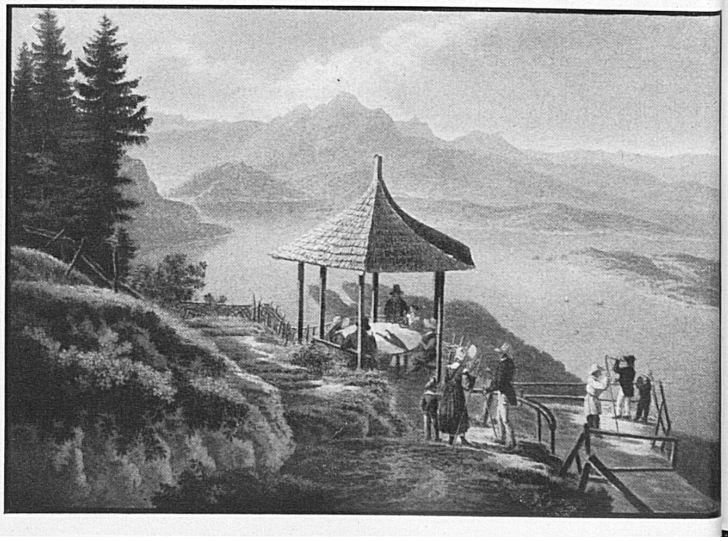
En bas, de gauche à droite: Rigi-Klösterli, autour de 1820, d'après une eau-forte de J.-P. Lamy, Berne, Genève. — Rigi-Känzeli aux environs de 1830, d'après un original en couleurs de la Bibliothèque des Bourgeois, Lucerne.

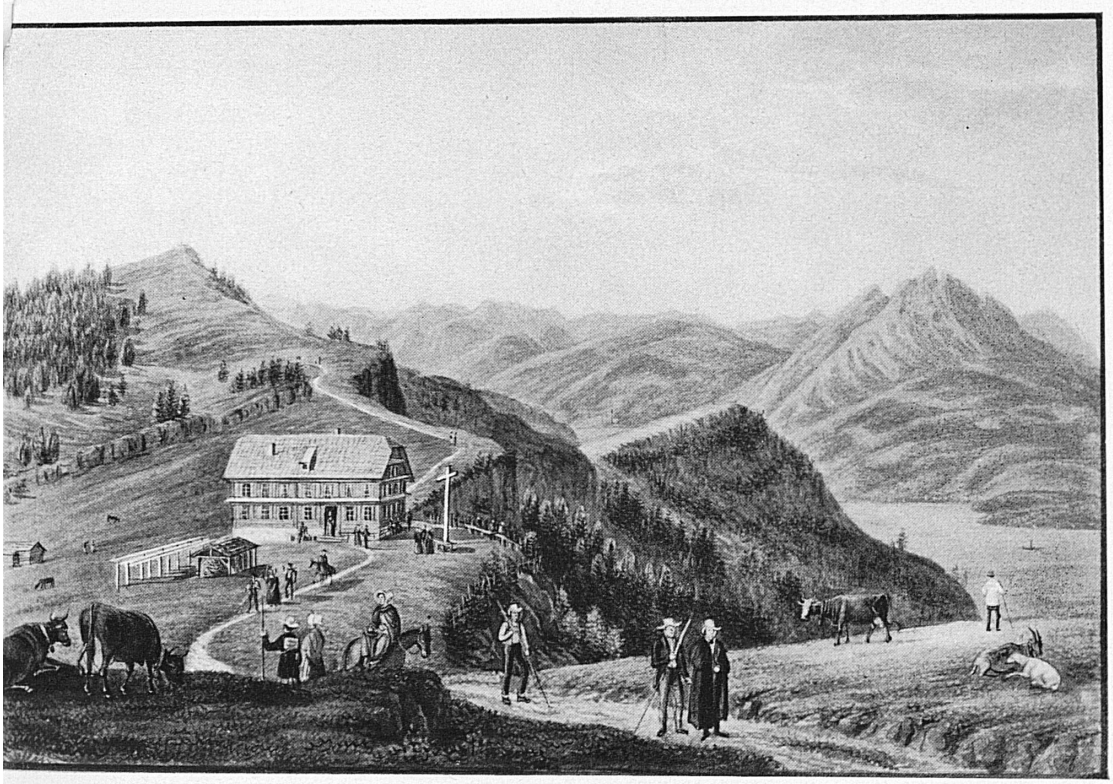
DER RIGI

Die eifrigsten Bergfreunde unserer Zeit werden immer wieder ergriffen beim Lesen alter Reiseberichte, und besonders bei den Schilderungen alpiner Erstbesteigungen. Es ist weniger die physische oder sportliche Leistung als das seelische Erlebnis, die erhabene Entrücktheit, die uns in allen diesen episch beschwingten Memoiren ergreifen und beeindrucken. Bei der überwältigenden Rundsicht auf dem endlich erreichten Gipfel verloren sich die Gedanken der verzauberten Beschauer nicht selten zurück bis zu den Schöpfungstagen, vor allem aber war es das Gefühl der unbegrenzten Freiheit, das die sinnigen Bergwanderer immer wieder zum überschwänglichen Bekenntnis ihrer Empfindungen drängte. E. A. Türler, der Verfasser eines kleinen Führers « Der Rigi », den er « Gemälde des berühmten und wonnigen Aussichtsberges » nannte, begründet dieses Freiheitsgefühl mit den Worten: « Nicht zu beschreiben ist auf solchen weitherrschenden Höhen das Freiheitsgefühl, der Freiheitsdrang, der unsere Brust schwellt, die, weil sie hoch oben freier atmet, sich auch freier dünkt. » Dem Rigi war es bestimmt, in diesem Sinne ein Schicksalsberg zu werden. Der Bücher und Berichte über diesen sanften Voralpenberg sind unzählige, aber man wird trotzdem nie alle die tiefen und unvergeßlichen Eindrücke, die er zu vermitteln vermag, geschildert haben. Kein Berg wie dieser darf den Anspruch erheben, weniger beschrieben als erlebt zu werden. Wir sind allerdings schnell bereit, unsere heutige Gefühlskälte damit zu erklären, daß unser romantisches Empfinden unter der Härte der Zeit verschüttet wurde und wir als sachlich nüchterne Menschen auch eine Rigifahrt nicht anders als einen begrenzten Zeitaufwand in unserer Agenda zu registrieren vermögen. Man erschrickt beinahe bei dem Gedanken, daß diese freudenreiche Bergreise nicht mehr als eine Fahrplanfrage sein soll, wo sie doch unsern Vätern zur hohen Feierstunde wurde.

Als die deutsche Dichterin und Schriftstellerin Friderike Brun geb. Münter mit ihren beiden Kindern zu Anfang September des Jahres 1795 neun Tage bei Sennen auf Rigi-Klösterli verbrachte, schrieb sie in ihr Tagebuch : « Gegen Mittag stieg ich wieder auf die First, und hier gab ich mich von Morgens 11 Uhr, bis 5 Uhr Nachmittags, dem süszen Hirtenleben hin. » Wir haben die Sehnsucht nach diesem wunschlos einfachen Dasein verlernt. Wir sind scheinbar immun geworden für das Geruhsame, Innerliche, für die unersetzliche Gemütsnahrung der Stille und Einsamkeit. Oder ist es nicht der Umstand, daß wir die Heilmittel falsch einsetzen, jede Unruhe mit einer noch stärkeren Erregung zu überdecken suchen? Gründe zur Welt- und Menschenflucht waren wohl zu allen Zeiten vorhanden, und unsere vorerwähnte empfindsame und kluge Frau war nicht davon verschont. Das «süsze Hirtenleben» war für sie eine notwendige Remede, um die bitteren Erlebnisse einer rechtlosen und unglücklichen Zeit besser ertragen zu können.

Ihr kleines Büchlein, « Der Rigiberg », erschien just im Jahre 1799, zu jener Zeit, als die ungestümen Heere Napoleons die Schweiz und ganz Europa mit Krieg überzogen. Sie schrieb darin im Vorwort: « Noch könnten die Mächte dem verwüstenden Strom einen Damm setzen, aber zu allererst müssen sie selber zu der oeffentlichen Mora-





Rigi-Staffel um 1830. Nach einem Aquarell von D. A. Schmid.

Rigi-Staffel, autour de 1830, d'après une aquarelle de D.-A. Schmid.

Unten, von links nach rechts: Rigi-Kaltbad um 1820. Nach einem kolorierten Stich v. Keller und Füeßli, Zürich. — Rigi-Kaltbad um 1860. Nach einer Lithographie von J. Jacottet.

En bas, de gauche à droite: Rigi-Kaltbad autour de 1820, d'après une estampe coloriée, Keller et Füessli, Zurich. — Rigi-Kaltbad, vers 1860, d'après une lithographie de J. Jacottet.

(75 Jahre Rigi-Bahn, 1871-1946)

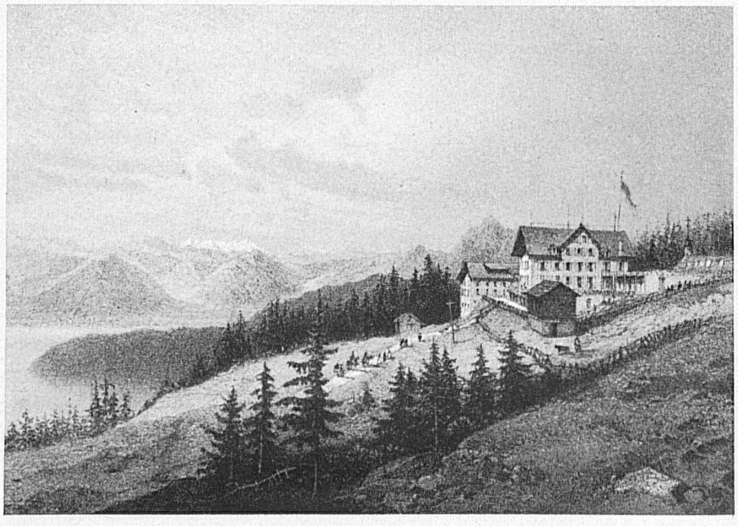
litet zurückkehren. Von Vergröszerungen, Ausründungen, Schadlos-Haltungen, darf keine Rede sein; das Recht der Kleinsten so heilig wie der Größeren halten, vor dem Richterstuhl des ganzen menschlichen Geschlechts.» Die Mahnung hatte scheinbar wenig Eindruck gemacht. Ob die Mächte heute zugänglicher sind, wird sich nun zeigen.

Der Rigi war zu allen Zeiten der Berg der Hirten und Sennen. Dieses ist er auch bis auf den heutigen Tag geblieben. Hieran konnten weder der gewaltig zunehmende Touristenverkehr noch die beiden Bahnen, die vom Süden und Norden her den Berg erklettern, Abbruch tun. Wenig abseits der üblichen Anstiegwege, zwischen blumigen Weiden und Hängen, liegen die Gaden und Hütten für das « liebe Vieh », und vom frühen Lenz bis zum ersten Schnee summt das Glockengeläute der weidenden Herden. Wer die alpine Stille und Stimmung sucht, kann sie hier immer und überall finden.

Wenn wir über die touristische Entwicklung des Rigis ziemlich zuverlässige Daten und Aufzeichnungen besitzen, so sind wir auf die früheste Besitznahme des Berges durch die Landleute und Bauern der Umgebung weniger orientiert. Man weiß allerdings aus alten Rodeln und Gerichtsakten, daß schon um das Jahr 1391 ein Marchstreit zwischen Vitznau und Arth wegen Weidrechten auf dem Rigi ausgefochten wurde. Daß um das Jahr 1540, am südwestlichen Abhang des Rigis, ein sehr kalter Brunnen mit heilkräftigem Wasser entdeckt und bald in guten Ruf gekommen sei. Die Kirchgemeinde Weggis erbaute daselbst eine kleine Kapelle, und Einsiedler ließen sich häuslich nieder, um den Pilgern und Heilsuchenden Unterweisungen in der Anwendung der Wasser zu geben. Rennward Cysat (1545—1614), der gelehrte Luzerner Stadtschreiber, berichtet in seinen Collectaneen über dieses Wasser: «denn es ist so kalt, daß einer seine Hand gar kümmerlich ein Ave Maria lang darin halten kann. Der Mensch muß sich nackend in diesen Brunnenkasten werfen, und dreimal darin mit Leib und Haupt und allem umwerfen und tauchen, mit etwas Ceremonien, wie es die Einsiedel angeben ».

Als der Winterthurer Rechtsgelehrte Joh. Georg Sulzer zirka zweihundert Jahre später das Kaltbad besuchte, scheinen die Badevorschriften etwas gemildert worden zu sein, denn er schrieb: « von einem hölzernen Badekasten, der von einem, zwischen zwei Felsen hervorfließenden Wasser allezeit angefüllt bleibt. Das Wasser ist sehr kalt, und die Leute, die sich der Kur unterziehen, sitzen mit den Kleidern darin». Völlig geändert aber hat sich das Bild nach weiteren hundert Jahren, denn da berichtet der Zürcher Professor E. Osenbrüggen in seinem umfangreichen Buch « Die Urschweiz »: « Rigi-Kaltbad ist jetzt ein Lust- und Luxusbad für die vornehme Welt, und durch die neue, merkwürdige Eisenbahn, welche dahinführt, wird Rigi-Kaltbad eine Zukunft haben, welche zu seiner Vergangenheit in der allerstärksten Weise kontrastieret. »

Aber nicht nur von der Südseite her wurde der Rigi friedlich erobert. Zuerst waren es vermutlich die Landleute von Arth, die ihr Vieh zur Sömmerung auf die ertragreichen Alpweiden zwischen dem Dossen, Rotstock und Kulm trieben. Die Senke von Rigi-Klösterli bildete hier



Schnurrtobelbrücke zur Zeit der Inbetriebnahme der Bahn. Stich von Dikemann.

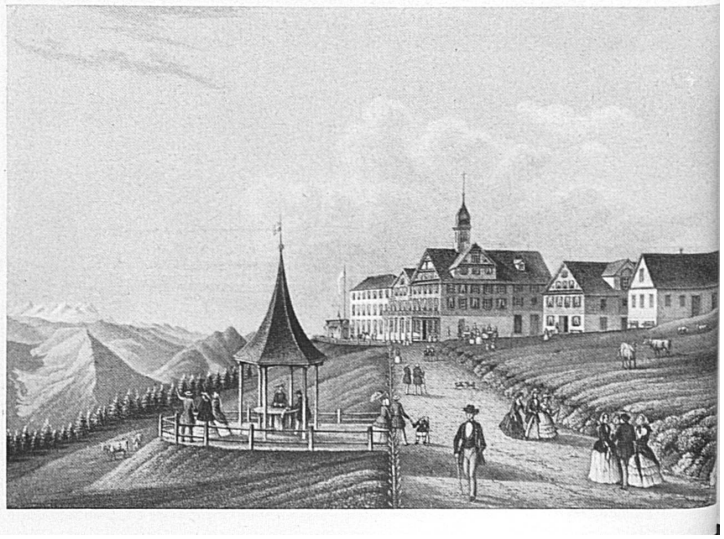
Schnurrtobelbrücke, à l'époque de la mise en service du train. Estampe de Dikemann.

den zentralen Mittelpunkt. Vom Entstehen dieses kleinen Wallfahrtsortes wird berichtet: « Ein frommer Mann von Arth, Ratsherr und Kirchenvogt Sebastian Zay, ließ 1689 das Kirchlein „Maria zum Schnee" erbauen, um den zahlreichen Sennen am Rigi eine Andachtsstätte zu geben.»

Die kirchlichen Gedächtnisfeiern, die Sennen- und Älplerfeste auf dem Rigi sind keineswegs improvisierte Veranstaltungen zur Förderung des Fremdenverkehrs, sondern orts- und traditionsgebundene Überlieferungen. Es könnte oft scheinen, als ob die Flut der Touristen, der eiligen, lauten und wenig besinnlichen Wanderer und Gäste, den Charakter der Landschaft und die Sitten des einheimischen Volkes etwas verfälscht und verdorben hätte. Es genügt aber eine einzige, stille Tageswanderung auf den sanftgeneigten Höhenzügen, um den Geist der Urschweiz, der Urwelt, wieder zu erkennen. Menschen kommen und gehen, aber die Berge sind stark und bleiben. Erst wenn wir, den Stock in der Hand, den Mantel über die Schulter geworfen, unbekümmert um die markierten Wege den Berg angehen, dann überkommt uns wieder jene Selbstsicherheit, die starke innere Wärme, als ob sie vom tiefsten, feurigen Erdenken in uns hinaufdränge.

Vor 75 Jahren, am 23. Mai 1871, wurde die Rigi-Bahn, die erste Bergbahn Europas mit Zahnradsystem, dem öffentlichen Betrieb übergeben. Es war ein Ereignis, das in der ganzen Welt mit Bewunderung zur Kenntnis genommen und besprochen wurde. Es war zugleich aber auch der Auftakt zu einer grandiosen Entfaltung des schweizerischen Fremdenverkehrs. Wenn es bisher als eine touristische Sensation galt, den Rigi bestiegen zu haben, so war nun die «Rigi-Fahrt» das große Ereignis und der Höhe- und Mittelpunkt jeder Schweizer Reise. Der Andrang der Passagiere in der ersten Zeit nach der Betriebseröffnung war so gewaltig, daß man sich um die Platzkarten schlug. Alphonse Daudet war es vorbehalten, durch seinen erfrischend-fröhlichen « Tartarin sur les Alpes », der 1885 erschien, auch im französischen Sprachgebiet das Interesse für den Berg mächtig zu wecken. Die ganz besondere Eignung des Rigis auch als Winterferien- und Sportgebiet sowie die glücklich durchgeführte Elektrifizierung der Rigi-Bahn haben nun diesen innerschweizerischen Glücksberg wiederum in den Mittelpunkt des touristischen und sportlichen Geschehens gerückt.

Leopold Heß.

Von links nach rechts: Rigi-Kaltbad bei Eröffnung der Rigi-Bahn 1871. Nach einem Kupferstich von C. Huber — Rigi-Scheidegg um 1860. Nach einem Aquatintablatt von Siegfried.

De gauche à droite: Rigi-Kaltbad, à l'inauguration du train du Rigi en 1871, d'après une gravure de C. Huber. — Rigi-Scheidegg vers 1860, d'après une eau-forte de Siegfried.